



Kaiserswerther
Diakonie

Kaiserswerther Mitteilungen

Das Magazin der Kaiserswerther Diakonie | 141. Jahrgang | 2/2007



Schaut auf unsere Stärken
Menschen mit Behinderungen

Inhalt

*Schaut auf unsere Stärken
Menschen mit Behinderungen*

Von der Afrikareise bis zum Disco-Abend ...	3
Den Traum von der eigenen Familie verwirklichen	5
„Schatzkiste“ ist eine Erfolgsgeschichte	6
Jonglieren zwischen Hip Hop & Wandervogel	8
Arbeitsplätze der besonderen Art	9
Nachrichten	10
Die Kaiserswerther Buchhandlung	12
Spendenprojekt	13
Paramentik	15



Liebe Freundinnen und Freunde
der Kaiserswerther Diakonie,

sie hatten wochenlang geprobt und sich intensiv vorbereitet: Umso größer war die Erleichterung bei den fünf Musikern der „Waschhaus-Band“, als dann alles wie am Schnürchen klappte. Die Rockgruppe aus Behinderten und Nicht-Behinderten spielte zum Auftakt des Evangelischen Kirchentages in Köln. 2000 Zuhörer auf dem Heumarkt waren begeistert. Behinderte Menschen sind selbstbewusster geworden, Auf-

tritte dieser Art sind längst ein Stück Normalität. Von solchen Normalitäten wollen Ihnen in dieser Ausgabe erzählen. Von der differenzierten Unterstützung, die von den ambulanten Diensten unserer Behindertenhilfe geleistet wird (Seite 3) und von dem erfüllbaren Wunsch behinderter Paare, eine Familie zu gründen (Seite 5). Ihr persönliches Glück gefunden haben schon etliche Paare durch die „Schatzkiste“, der Partnervermittlung für Behinderte, die eine wahre Erfolgsgeschichte geworden ist. (Seite 6).

Wir begleiten einen jungen Bewohner des Erich-Plauschinat-Hauses und zeigen, wie ein ganz normaler Tag in seinem Leben aussieht (Seite 8). Und wir sind dabei, wenn Menschen mit Behinderung mit Freude und Motivation arbeiten, wie zum Beispiel in den verschiedenen Projekten der fairDienst GmbH – in der Cafelounge im Düsseldorfer Stadtteil Bilk oder im Alten Waschhaus in Kaiserswerth (Seite 9).

Um Unterstützung bitten wir Sie diesmal für ein Projekt des Erich-Plauschinat-Hauses. Für die Bewohner sind spezielle Therapie- und Bewegungspläne ausgearbeitet worden, denn Bewegungsmangel ist auch bei Behinderten ein Thema. Die Umsetzung aber, zum Beispiel in einem Schwimmbad, kostet Geld. Hier können Sie uns mit Ihrer Spende helfen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und eine erholsame Urlaubszeit.

Impressum

Kaiserswerther Mitteilungen
Das Magazin der Kaiserswerther Diakonie
141. Jahrgang, 2/2007

Redaktion:
Selma Reese, Ulrich Schäfer, Anne Bergmann
Alte Landstraße 179, 40489 Düsseldorf
Fon 0211.409 3551, Fax 0211.409 3554
info@kaiserswerther-diakonie.de

Gestaltung: Jan van der Most, Düsseldorf
Druck: Joh. Brendow & Sohn, Moers
Fotos: Peter Wirtz,
BETHESDA-Krankenhaus, Duisburg
Auflage: 30.000 Exemplare

Mitglied im Gemeinschaftswerk
der Evangelischen Publizistik (GEP)

Mitglied im Diakonischen Werk
der Evangelischen Kirche im Rheinland

Ihr
Pfarrer Matthias Dargel
Vorstand der Kaiserswerther Diakonie

Von der Afrikareise bis zum Disco-Abend

Ambulante Dienste für behinderte Menschen wollen Normalität schaffen



*Integration statt Ausgrenzung:
Behinderte Menschen werden selbstbewusster*

„Auch behinderte Menschen haben ein Recht auf Normalität“, sagt die Sozialpädagogin Elke Auracher, die seit mehr als 20 Jahren mit Behinderten in der Kaiserswerther Diakonie arbeitet und den Bereich Ambulante Dienste leitet. „Sie haben ein Recht darauf zu entscheiden, wo und wie sie leben wollen, nicht nur im Heim, sondern auch in der eigenen Wohnung oder mit einer eigenen Familie.“

Normalität leben

Das ist der Leitgedanke für die 15 Mitarbeitenden im Team der „ambulanten Kollegen“ aus Diplom-, Heil- und Sozialpädagogen, die ihre Büros im malerischen Alten Waschhaus unter alten Bäumen auf dem Diakonie-Gelände haben. Hinzu kommen als Verstärkung etwa 20 junge Leute, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJler) oder Zivildienst machen.

Was „Normalität“ bedeutet, hat Elke Auracher zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn durch eine geistig behinderte Klientin erfahren, ein Schlüsselerlebnis, wie sie heute sagt. Die Frau träumte davon, eine Afrika-Safari zu machen. Unmöglich für eine geistig behinderte Analphabetin, wie Auracher zunächst dachte. „Aber dafür sind Sie doch da, mir das zu ermöglichen“, so die selbstbewusste Reaktion der Klientin. „Stimmt,“ musste Auracher zugeben. Und sie machte die Reise möglich, in einer Reisegruppe. Ein Stück Normalität, das immer wieder neu erkämpft werden muss. Auch wenn sich die Rahmenbedingungen in den letzten 20 Jahren verändert haben, von der Ausgrenzung behinderter Menschen stärker hin zur Integration.



Ambulant vor stationär

Mittlerweile ist auch von der Politik die Maxime ausgegeben worden „ambulant vor stationär“, denn es ist offensichtlich, dass die professionelle Betreuung von Menschen im privaten Umfeld wesentlich weniger kostet als eine stationäre Unterbringung in speziellen Behinderteneinrichtungen. Die Finanzierung erfolgt durch den Landschaftsverband Rheinland. Die ambulante Arbeit, also die „aufsuchenden Dienste“ der Behindertenhilfe in Kaiserswerth, ruhen auf verschiedenen Säulen:

Ambulant Betreutes Wohnen: Hier werden etwa 80 lern- und geistig behinderte Menschen im Raum Düsseldorf, Mettmann, Krefeld oder Neuss betreut, die alleine, in Wohngemeinschaften oder mit einem Partner und Kindern in den eigenen vier Wänden leben. Sie erhalten durch das professionelle Team der Behindertenhilfe Unterstützung in der Alltagsbewältigung oder bei der Haushaltsführung, aber auch bei Problemen am Arbeitsplatz, bei Behördengängen oder in finanziellen Fragen. Außerdem werden in einem eigenen Projekt „Eltern nicht behindern“ Kinder und ihre Eltern mit Behinderung unterstützt (siehe Seite 3). Für viele wird so erst das Leben im privaten Umfeld möglich.

TANDEM – Assistenzdienste: Knapp 30 Familien nehmen die „Familien unterstützenden Dienste“ von TANDEM in Anspruch, die unter professioneller Leitung vor allem von jungen Leuten aus dem FSJ oder von Zivis geleistet werden. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Begleitung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit geistigen oder körperlichen Behinderungen in verschiedenen Schulen in Düsseldorf und einigen Nachbarstädten. So wird etwa ein Mädchen mit Down-Syndrom in Kamp-Lintfort regelmäßig in die Grundschule begleitet, um ihr alles zu erklären und sie rechtzeitig nach der Pause wieder in die Klasse zu bringen. Mit

Unterstützung der Assistentin ist es möglich, dass das Mädchen gemeinsam mit nicht behinderten Kindern zur Schule gehen kann.

In anderen Familien werden Kinder nachmittags betreut, und es wird mit ihnen gemeinsam die Freizeit gestaltet. Im März hat sich im Rahmen dieses Arbeitszweiges eine Gruppe für ältere Jugendliche gegründet, die keine Lust mehr haben, immer nur mit den Eltern unterwegs zu sein. So treffen sie sich selbständig, um ins Kino zu gehen, in die Disco oder zum Shoppen.

„Die Idee ist, dass sie ganz normal am Leben teilnehmen sollen“, betont die für TANDEM verantwortliche Pädagogin Kirsten Mittelbach. Außerdem gibt es bei Bedarf eine „Arbeitsassistentenz“: ein blinder Mann, der als Sachbearbeiter in der Personalabteilung einer Klinik arbeitet, bekommt täglich für ein bis zwei Stunden einen Assistenten, der mit ihm gemeinsam die eingegangene Post bearbeitet und ihn bei anderen Aufgaben unterstützt.

Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle (KoKoBe): In der im Oktober 2005 eröffneten Beratungsstelle KoKoBe im Alten Waschhaus, initiiert und finanziert vom Landschaftsverband Rheinland, werden Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen beraten. Dabei geht es um die Koordinierung und Vernetzung von Leistungen, um Informationen über Kontakt- und Freizeitangebote oder Beratung zu verschiedenen Wohnformen – eine praktische Umsetzung der Devise „ambulant vor stationär“.

„Wir wollen den Hilfebedarf der Menschen aufnehmen und eine unabhängige Beratung gewährleisten“, erklärt Elke Auracher. So kommen etwa Klienten, die aus einem Heim ausziehen wollen, um sich über das Betreute Wohnen zu informieren oder andere, die Krach in ihrer Wohngruppe haben und Vermittlung brauchen.

Zur Zeit berät Auracher eine Familie, die mit ihrem 20-jährigen behinderten Sohn gekommen ist, weil er das „Hotel



*Begleitung und Unterstützung:
Assistenzdienste helfen den Alltag zu bewältigen.*

Mama“ endlich verlassen soll, aber keine Anstalten macht ausziehen. „Für uns ist der Wunsch des Sohnes maßgebend,“ so Auracher, „da muss man vorsichtig erfragen und erspüren, was er will und wo wir Unterstützung geben können. Er muss selbst eine Zukunftsperspektive für sich entwickeln.“

Im Rahmen dieser Arbeit hat sich als Freizeitangebot auch die Waschhaus-Band unter Leitung von Thomas Alt gegründet, eine Rockband aus Behinderten und Nicht-Behinderten, die schon bei Jahresfesten der Diakonie, bei Disco-Abenden in der Teestube und zuletzt auf dem Kirchentag in Köln zu hören war. Ein weiteres Angebot ist die 2006 entstandene „Schatzkiste“, eine Partnervermittlung für behinderte Menschen (siehe Seite 6).

Vernetzung und Verselbständigung

Insgesamt sind die verschiedenen Bereiche stark vernetzt. So kann eine FSJ'lerin von TANDEM etwa morgens ein Kind zur Schule begleiten und nachmittags im Betreuten Wohnen mit jemandem Einkaufen gehen. Und natürlich haben sich einige Klienten aus dem Betreuten Wohnen auch auf die Vermittlungsliste der Schatzkiste eintragen lassen oder nehmen verschiedene Freizeitangebote oder Beratung durch die KoKoBe in Anspruch.

„Nicht die Menschen müssen in Schubladen passen, wir versuchen, ihnen ein Angebot zu machen, das genau auf sie zugeschnitten ist“, erläutert Elke Auracher das Zusammenspiel der verschiedenen Ambulanten Dienste. Gleichzeitig hat sie im Laufe der Jahre beobachtet, dass behinderte Menschen immer selbstbewusster und selbständiger geworden sind. Die Gesellschaft dagegen habe nach wie vor eine starke Tendenz zur Ausgrenzung, die eine Integration erschwere. Aurachers Fazit ist deshalb klar: „Wir möchten Lebensbegleiter sein und weitere Entwicklungen ermöglichen.“

BvC



Den Traum von der eigenen Familie verwirklichen

Projekt „Eltern nicht behindern“

Was tun, wenn eine behinderte Frau schwanger wird? Früher war das in der Regel schwierig, und die Kinder wurden oft in ein Heim gegeben, weil man davon ausging: Behinderte Menschen, die ihr eigenes Leben kaum bewältigen können, sind nicht in der Lage, ein Kind aufzuziehen. Heute dagegen hat ein Umdenken eingesetzt. „Menschen mit Behinderung haben das Recht auf ein selbst bestimmtes Leben. Auch Eltern mit Behinderung können Verantwortung für einen anderen Menschen übernehmen,“ heißt es in einem Konzeptpapier der Kaiserswerther Diakonie zum Projekt „Eltern nicht behindern“.

Seit Herbst 2005 gibt es jetzt dieses Unterstützungsangebot für Eltern mit Behinderung und ihre nicht behinderten Kinder. Diese Hilfen werden anteilig vom Landschaftsverband Rheinland sowie von den örtlichen Jugendämtern finanziert. „Spätestens seit den 80er Jahren gilt das Normalisierungsprinzip, das heißt, dass behinderte Menschen so normal wie möglich leben sollen“, erläutert Christina Dick, die das Projekt zusammen mit einer Kollegin betreut.

„Ohne Betreuung von außen sind die Chancen dieser Kinder schlechter als die von anderen, weil sie weniger gefördert werden, aber mit Betreuung nicht,“ betont die Diplom-Heilpädagogin. Unumwunden gibt sie zu, dass sie und ihre Kolleginnen früher schon mal „Bauchschmerzen“ bei solchen Familien hatten. Mit dem neuen Projekt, das fachkundige Unterstützung bei Schwangerschaft, Erziehung, Haushaltsführung, Behördengängen oder Konflikten in der Partnerschaft anbietet, sei das Zusammenleben behinderter Eltern mit ihren Kindern jedoch möglich. „Wir haben ein Paar, die leben jetzt zu Dritt ihren Traum von der Familie“, erzählt Dick.

Insgesamt werden derzeit fünf Familien im Rahmen von „Eltern nicht behindern“ betreut: Zwei Alleinerziehende mit je einem Kind, zwei Paare mit einem Kind und ein Paar mit zwei Kindern. Bei einem der Paare war die Mutter bereits Klientin im Betreuten Wohnen. Als sie schwanger wurde, zog sie mit ihrem Freund zusammen. Beide freuten sich, denn das Kind war geplant. Geburtsvorbereitung und Arzttermine wurden von einer Mitarbeiterin des Ambulanten Dienstes mit betreut.

Nach der Geburt eines Jungen im Dezember wurde ein Helfersystem mit Familienpflegerin und Hebamme installiert, zuerst mit Rufbereitschaft und sechs Stunden täglicher Betreuung. Heute ist es



*Wunsch nach gesellschaftlicher Anerkennung:
Behinderte Eltern mit Ihren Kindern*

weniger. „Das kostet am Anfang natürlich enorm viel Geld für eine ambulante Betreuung,“ meint Christina Dick, „aber eine stationäre Unterbringung des Kindes wäre noch viel teurer.“ Jetzt geht es darum, mit den Eltern gemeinsam zu überlegen, was das Kind braucht und wie sie die Beziehung zu ihm gestalten. All das mit dem Ziel, größerer Selbständigkeit im Alltagsleben.

Wenn die Betreuung wie in diesem Fall von Anfang an stattfindet, können mögliche Defizite weitgehend ausgeglichen werden. Schwieriger ist es bei Familien mit älteren Kindern, wenn die Betreuung erst später einsetzt. So wird eine Familie etwa besonders im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten unterstützt. „Eines der Kinder ist im Kindergarten auffällig geworden und bekommt jetzt eine Integrationshilfe, um besser in die Gruppe zu kommen“, berichtet Christina Dick. Ein anderes wird in der Schule ausgegrenzt, aber nicht wegen seiner Eltern, sondern weil es aggressiv ist. Auch hier findet eine gezielte Betreuung statt.

„Für jede Familie muss es eine passgenaue Begeleitung geben“, erläutert Elke Auracher, die die Ambulanten Dienste leitet, zu denen das Projekt „Eltern nicht behindern“ gehört. Ihr Wunsch für das Projekt ist, dass die Kostenträger sensibler werden für solche Familien, und dass sie gesellschaftlich anerkannt werden. „Es sollte so sein, dass Behinderte nicht mehr erklären müssen, warum sie ein Kind wollen“, wünscht sich auch Christina Dick. „Wir wollen Normalität und dazu gehört eine eigene Familie.“

BvC

„Schatzkiste“ ist eine Erfolgsgeschichte

Partnervermittlung für behinderte Menschen ein Jahr nach der Gründung



Partnervermittlung braucht Intuition und viel Einfühlungsvermögen. Eine Frau etwa, die in der Waschhaus-Band der Kaiserswerther Diakonie E-Gitarre spielt, will auf keinen Fall einen Heino-Liebhaber als Partner haben, denn sie selbst mag ACDC, knallharte Rockmusik. Partner müssen passen, der Lebensstil ebenso wie die Persönlichkeit, das ist bei behinderten Menschen genau wie bei allen anderen auch.

Nur dass es für sie schwieriger ist, jemand Passendes zu finden, wie Sozialpädagogin Martina Maus von der Schatzkiste erlebt hat: „Bei jedem ist der Wunsch nach Partnerschaft da, aber ihr Lebensumfeld ist meistens sehr eingeschränkt und sie lernen in der gewohnten Umgebung zu Hause, im Heim oder in der Werkstatt kaum neue Leute kennen.“

So ist die vor gut einem Jahr von der Behindertenhilfe der Kaiserswerther Diakonie gestartete „Schatzkiste Düsseldorf“, eine internetgestützte Partnervermittlung speziell für Menschen mit Behinderung, schnell zur Erfolgsgeschichte geworden. Schon beim Eröffnungsabend im März 2006 kamen rund 150 Gäste aus der ganzen Region. Zum Start der neuen „Schatzkiste“ in Duisburg am 21. Juni im barrierefreien Café „Der Kleine Prinz“ waren es nicht weniger

Die Idee der „Schatzkiste“ stammt von dem Hamburger Psychologen Bernd Zemella, der 1998 die erste Partner-Ver-

mittlung für die Evangelische Stiftung Alsterdorf gründete. Mittlerweile gibt es in Deutschland 18 solche Agenturen mit mehr als 1.000 Eintragungen und einen bundesweiten Verein Schatzkiste e.V., dem auch die Kaiserswerther Diakonie angehört.

Ziel ist jedoch nicht nur die Vermittlung von Lebenspartnern. „Viele suchen jemanden für die Freizeitgestaltung oder zum Erzählen,“ hat Martina Maus erlebt, die das Projekt gemeinsam mit ihrem Kollegen Lars Ostendorf betreut. „Aber Sexualität spielt natürlich auch eine wichtige Rolle, das wollen viele erleben und ich finde das sehr lebensbejahend.“



Mehr Männer als Frauen

Wer sich in die Datei aufnehmen lassen will, kann das durch Ausfüllen eines Fragebogens bei einem persönlichen Gespräch gemeinsam mit den Projektverantwortlichen Ostendorf und Maus tun. Einmaliger Kostenbeitrag: zehn Euro. In dem dreiseitigen Fragebogen werden Angaben zur Person, Interessen und Eigenschaften sowie Informationen zur Traumpartnerin oder zum Partner festgehalten. „Wir vergleichen dann die Bögen und vereinbaren gegebenenfalls einen Kennenlernermin, der auf Wunsch auch begleitet wird,“ erläutert Martina Maus.

Bisher habe es solche informellen Treffen vor allem bei den Discoabenden im Kaiserswerther Jugendzentrum „Teestube“ gegeben, die auch als Schnupper- und Kennenlernabende gedacht sind. „Da

haben sich schon welche gefunden, aber ein paar Sachen sind auch missglückt,“ erzählt Organisatorin Maus. So kann ein Spaziergang nach einer ersten Vorstellung bei der Disco etwa als „kleine Starthilfe“ wirken - oder einen schnellen Schlusspunkt setzen.

Größtes Problem ist allerdings, dass in allen Schatzkisten deutlich mehr Männer registriert sind als Frauen, in Düsseldorf sind es mehr als 70 Prozent. „Frauen sind zurückhaltender, während Männer viel offener mit ihrer Partnersuche umgehen,“ so Martina Maus. „Wir hoffen, dass sich das in Zukunft noch ändern wird.“ Je mehr Interessierte in der Kartei sind, desto größer ist die Chance auf Vermittlung und ein erstes Treffen, aus dem vielleicht Freundschaft oder Partnerschaft fürs Leben wird. Mit dem Neustart der Schatzkiste in Duisburg jedenfalls wird sich nicht nur die Bekanntheit des Projekts vergrößern, sondern auch die Namenskartei: Neue Chancen für alle Schatzsuchenden.

Trumppartner gesucht? Die „Schatzkiste“ macht es behinderten Menschen leichter.



Jonglieren zwischen Hip Hop & Wandervogel

Ein Tag im Erich-Plauschinat-Haus



„Morgens um sieben ist Aufstehen – Duschen, Anziehen und dann mach' ich mir gleich das Frühstück“, erzählt Khalid Mostaphi selbstbewusst. Nach fast einem Jahr im Erich-Plauschinat-Haus hat sich der 19-Jährige in der modernen Wohnanlage der Kaiserswerther Diakonie für geistig und mehrfachbehinderte Menschen gut eingelebt und vor allem unter den Jüngeren in seiner Wohngruppe Freunde gefunden. „Ich, Musa,

Aljoscha und Dorothee frühstücken zusammen“, erklärt Khaled, „am liebsten hab' ich Brot mit Wurst und schwarzen Kaffee.“

Um diese Zeit sind die meisten der 27 Bewohnerinnen und Bewohner des Erich – Plauschinat – Hauses, kurz EPH genannt, schon weg. Denn wer in die „Werkstatt für angepasste Arbeit“ geht, wird ab 6.15 Uhr mit dem Bus abgeholt. Einige im EPH sind wegen ihrer starken Behinderung „nicht werkstattfähig“, zwei sind schon Rentner und Khalid und sein kurdischer Freund Musa, der noch zur Schule geht, hoffen im Sommer einen Platz in der Werkstatt zu bekommen. Bis dahin nehmen sie an den „tagesstrukturierenden Maßnahmen“ teil.

Dazu gehört neben der Ergotherapie und Freizeitangeboten auch Wäschewaschen, Altpapier wegbringen, Einkaufen gehen oder die Spülmaschine ausräumen, ganze normale Arbeiten wie in jeder Wohngemeinschaft, denn die EPH – Bewohner leben jeweils zu neun in einer Wohngruppe pro Etage. „Wir sind doch kein Hotel“, betont Hausleiter Ulrich Schiebel. „Wir behandeln unsere Bewohner als erwachsene Menschen, aber mit einem Handicap eben.“ Und die brauchen je nach ihrem individuellen Hilfebedarf Versorgung, Assistenz und Förderung. Insgesamt geht es dem fast 30-köpfigen multiprofessionellen Team aus den Bereichen Sozialpädagogik, Ergotherapie, Pflege und Hauswirtschaft darum, „familienähnliche Strukturen“ zu schaffen

Deshalb gehört auch die Privatsphäre zum Konzept, und dass jeder ein eigenes Zimmer hat und einrichten kann. „Hier mein Zimmer, mein Fernseher, meine Musik – marokkanisch und ägyptisch, und meine Trommeln“, zeigt Khalid Mostaphi den Besuchern sein persönliches Reich mit großem Fenster in den weitläufigen Garten, der das ganze Haus umgibt. Als wir mit ihm zurück ins Wohnzimmer gehen, hängt der Zimmerschlüssel um seinen Hals.

Das Kochen allerdings übernimmt wochentags die Hauswirtschafterin Heidemarie Balke, damit das Essen regelmäßig gegen 12.30 Uhr auf dem Tisch steht, auch das eine tagesstrukturierende Maßnahme, die an Familie erinnert, wenn der Essensduft durchs Haus zieht. Was Khalid jedoch am meisten liebt, ist das Schwimmen gehen montags, die Trommelgruppe mittwochs und die verschiedenen Angebote von Ergotherapeutin Iris Ornowski. „Die Iris, die mag mich und ich mag die auch“, erzählt Khaled und wird ein wenig verlegen dabei.

Nein, eine Freundin hat er nicht, aber in die Disco geht Khaled auch liebend gerne, weil ihm das Tanzen solchen Spaß macht. „Die Jüngeren brauchen viel mehr Action und Bewegung als die Älteren“, weiß Ulrich Schiebel. Für abends ist deshalb eine Sport- und Bewegungsgruppe neu geplant, oder es gibt noch Videoabende und Playstationspiele mit den Betreuern im gemeinsamen Wohnzimmer. „Wir jonglieren hier zwischen Hip Hop und Wandervogel“, fasst Schiebel die unterschiedlichen Interessen zusammen, denen das Hausteams zu entsprechen versucht.

Trotzdem überkommt Khalid abends manchmal das Heimweh nach der Mutter, wenn er allein in seinem Zimmer ist und Musik hört, ganz leise, damit er die anderen nicht stört. Wie jeder andere auch, tröstet er sich dann mit der Vorfreude auf etwas Schönes: auf die Reise nach Marokko im Sommer zur Familie, wo er sich auch geborgen fühlt. „Das ist schön am Meer, schwimmen und Eisessen und alles.“

BvC

*Leben in einer Wohngemeinschaft:
Bewohner des Erich-Plauschinat-Hauses.*



Arbeitsplätze der besonderen Art



Die Cafelounge gehört zu den Top-Locations in Düsseldorf

Bei vier Millionen Arbeitslosen ist es für Menschen mit Behinderungen beinahe unmöglich, einen Arbeitsplatz zu ergattern. Dass sie genauso gut arbeiten können und mit Freude und Motivation dabei sind, beweist die fairDienst gmbH, die Integrationsfirma der Kaiserswerther Diakonie. „Nur weil Menschen mit Behinderungen besondere Bedürfnisse haben, ist es doch nicht unmöglich, sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren“, sagt Karen Rothenbusch, Geschäftsführerin der Tochtergesellschaft.

Mit der Cafelounge in Bilk und dem Bistro „Altes Waschhaus“ auf dem Gelände der Kaiserswerther Diakonie hat sich das Unternehmen auf gastronomischem Gebiet behauptet, und an eine Ausweitung ist bereits gedacht. In zwei weiteren Bereichen konnten Tätigkeitsfelder für behinderte Menschen ausgemacht werden: So stellt der Reinigungsdienst „putzmunter“ sein Können in einem Altenzentrum unter Beweis und der „Hosenmatz“ behauptet sich als Second Hand Laden für Kinderkleider.



Eingespieltes Team

„Kannst Du mal zwei Cappos vorbereiten“, raunt Bettina Ryll der Kollegin in Kürze im Vorbeigehen zu während sie die Teller mit den frischen Bagels elegant zu Tisch drei bugsiert, Sylvia Karger stellt derweil Teller, Tassen, Löffel bereit. Die Handgriffe sitzen, ein eingespieltes Team. Die beiden sind fröhlich bei der Sache und „schmeißen“ den Laden. Normal in einer Cafelounge und doch auch wieder nicht: Was den meisten Besuchern wahrscheinlich gar nicht auffällt, die eine der vielen Kaffee-, Tee- oder Kakaospezialitäten genießen und sich köstliche Panninis, Bagels oder Muffins gönnen, ist, dass es sich hier um einen Integrationsbetrieb handelt. Im Bilker Cafe haben auch Menschen mit Behinderungen einen Arbeitsplatz gefunden und arbeiten Seite an Seite mit nicht behinderten zusammen.

Das Konzept geht auf. Inzwischen hat die Kaffeebar Stammkunden gewinnen können. Sie ist täglich geöffnet. „Wir arbeiten in zwei Schichten und passen unsere Öffnungszeiten den Bedürfnissen unserer Gäste an“, erklärt Bettina Ryll „und jede Woche überlegen wir uns neue attraktive Angebote, damit es nicht langweilig wird.“ Während sie erzählt, lässt sie ganz unmerklich und selbstverständlich ihren Blick zu den Gästen schweifen, um zu schauen, ob alle versorgt sind, unterbricht mitten im Satz, um einen Stammgast zu grüßen und ordnet nebenbei Geschirr weg.

Das schönste Lob erhielt die Cafelounge allerdings durch die Erwähnung im Top Guide 2007 der Zeitschrift „Prinz“, einem Szenemagazin, das die „Top-Locations“ in Düsseldorf kürt. „Die Tester waren offensichtlich begeistert. Wir haben gar nicht gemerkt, dass sie da waren“, sagt Bettina Ryll und zeigt stolz auf die Plakette an der Eingangstür: Cafelounge, Bilker Allee 79 in Düsseldorf und wer vorher mal schnuppern oder die Speisekarte studieren möchte: www.kaiserswerther-diakonie.de unter Läden/Gastronomie



Neun Kinder – und alle kamen im Florence-Nightingale zur Welt

Vor vier Jahren hatte noch der damalige Bundespräsident Johannes Rau die Patenschaft für das siebte Kind übernommen. Jetzt gab es zwar keine Ehrung dieser Art, aber die Freude war nicht minder groß: Nicole Colling-Jorissen (40) brachte im Frühjahr mit Lotte Philippa ihr neuntes Kind zur Welt. Das Besondere daran: Alle neun, fünf Mädchen und vier Jungen, wurden im Florence-Nightingale-Krankenhaus geboren. Und das, obwohl Nicole Colling-Jorissen mit ihrer Familie gar nicht in Düsseldorf, sondern in Waremme in der Nähe von Lüttich lebt. Sie ist mit Philippe Jorissen, einem bekannten Dressreiter und Mitglied der belgischen National-Equipe verheiratet. Die anderthalb Stunden lange Autofahrt nach Düsseldorf nimmt sie gern in Kauf.

Die Entscheidung für die Kaiserswerther Frauenklinik fiel vor 14 Jahren, als die gelernte Kauffrau noch in Meerbusch wohnte. Im sechsten Monat schwanger, hatte sie sich damals in verschiedenen Kliniken der Umgebung umgeschaut und fühlte sich im Florence-Nightingale-Krankenhaus am besten aufgehoben. „Ich mag die freundliche Atmosphäre im Kreißsaal“, sagt die neunfache Mutter. Das Hebammen- und Ärzteteam um Schwester Adele Comlanvi-Witte und Oberarzt Dominik Garcia-Pies freut sich natürlich über so viel Lob ihrer „Stammkundin“.

Mit einigem Unverständnis verfolgt die neunfache Mutter übrigens die Diskussion um mehr Krippenplätze in Deutschland. Im Nachbarland Belgien gebe es in jeder Stadt ausreichende Plätze für Kinder unter zweieinhalb Jahren und nur ganz geringe Elternbeiträge. Das sei für ihre mittlerweile elfköpfige Familie natürlich eine sehr große Hilfe.



Auch das neunte Kind wurde in Kaiserswerth geboren: Mutter Nicole Colling-Jorissen mit Tochter Lotte Philippa, Hebamme Adele Comlanvi-Witte und Oberarzt Dominik Garcia-Pies.

Aus der alten Isolierstation wurde ein modernes Haus für Kinder und Jugendliche



Neues Domizil für Kinder und Jugendliche: Das umgebaute Haus Lüttichau, früher Isolierstation des Krankenhauses, ist im Mai offiziell seiner Bestimmung übergeben worden.

In Anwesenheit von Düsseldorfs Bürgermeisterin Gudrun Hock ist im Mai das umgebaute Haus Lüttichau an der Geschwister-Aufricht-Straße seiner neuen Bestimmung übergeben worden. Nach einer von Kindern, Jugendlichen und Mitarbeitern gestalteten Andacht mit Vorstand Matthias Dargel überzeugten sich die zahlreichen Gäste von den vielfältigen Nutzungen in dem mehrstöckigen Gebäude, das einst als Isolierstation des alten Diakonie-

Krankenhauses diente. In knapp einjähriger Bauzeit ist daraus jetzt ein modernes Haus für Kinder und Jugendliche geworden: Platz gefunden haben eine Kindertageseinrichtung mit 53 Plätzen, die Jugend- und Familienhilfe mit ihrer Einrichtung „steps“, die Einsatzzentrale für Familienpflege und der pädagogisch-therapeutische Beratungsdienst der Kaiserswerther Diakonie. Rund 1,4 Millionen Euro wurden insgesamt investiert, mehr als die Hälfte davon übernahm die Landeshauptstadt Düsseldorf.

Alle Kita-Plätze in Haus Lüttichau, das nach dem früheren Vorsteher der Kaiserswerther Diakonie, Siegfried Graf von Lüttichau (1877-1965), benannt ist, sind Ganztagsplätze. Das heißt, die Kinder können schon um 6.30 Uhr kommen und dürfen bis 16.30 Uhr bleiben, freitags bis 15 Uhr. Diese familienfreundliche Zeiten, die von den Eltern immer stärker nachgefragt werden, bietet seit längerem auch schon die Kita in der Fliednerstraße an. Elf der 53 Plätze in Haus Lüttichau sind Krippenplätze für Kinder unter drei Jahren. Hier gibt es einen ständig steigenden Bedarf.

Ein Novum für die Kaiserswerther Diakonie: Die neue Kita in Haus Lüttichau wird bilingual geführt. Gesprochen wird Deutsch und Englisch. Damit wird der Erkenntnis Rechnung getragen, dass mehrsprachige Erziehung gerade in den ersten Lebensjahren besonders erfolgreich ist.

Fachseminar für Altenpflege in Krefeld übernommen

Das Fachseminar für Altenpflege in Krefeld-Uerdingen hat einen neuen Träger. Zum 1. April ist die seit 25 Jahren bestehende Einrichtung von der Kaiserswerther Diakonie übernommen worden. Bisheriger Träger war die Evangelische Altenhilfe Krefeld, mit der die Kaiserswerther Diakonie bereits vor zwei Jahren einen Beratervertrag zur Restrukturierung des Seminars abgeschlossen hatte.

Zur Zeit werden im Gebäude an der Alten Krefelder Straße in sechs Vollzeitkurzen 121 Schülerinnen und Schüler zu staatlich anerkannten Altenpflegerinnen und -pflegern ausgebildet. Hinzu kommen 17 Auszubildende in der staatlich anerkannten Altenpflegehilfe. „Mit der Übernahme durch die Kaiserswerther Diakonie ist auch ein klares Bekenntnis für den Standort Krefeld verbunden“. Eingebunden ist das Krefelder Fachseminar jetzt in die Gesamtstruktur des Unternehmensbereichs Bildung und Erziehung der Kaiserswerther Diakonie mit rund 1500 Schülern in 15 Bildungsgängen.

„Es war für den bisherigen Träger schwierig, das kleine Fachseminar in Krefeld zu führen“, erläutert Christina



Qualifizierte Ausbildung: Die Kaiserswerther Diakonie hat das Fachseminar für Altenpflege in Krefeld übernommen.

Kaleve, „unter anderem weil die Zuschüsse des Landes NRW zu den Betriebskosten gekürzt worden sind“. Durch die Einbindung in die bewährten Kaiserswerther Strukturen und entsprechende Synergieeffekte sei es jetzt möglich, die Qualität der Altenpflegeausbildung langfristig in Krefeld zu sichern.

Neues Dialyse-Zentrum versorgt die Patienten rund um die Uhr

Nach mehrmonatiger Umbauzeit ist im April das neue Dialyse-Zentrum im Florence-Nightingale-Krankenhaus fertig gestellt worden. Die modernen Räume befinden sich jetzt im Erdgeschoss und sind damit leichter zu erreichen als die alten Dialyse-Plätze. Bis zum Umzug gab es zwei Standorte: in einem Altbau am Zeppenheimer Weg und in der fünften Etage des Krankenhauses.

16 Behandlungsplätze stehen im neuen Zentrum zur Verfügung. Rund 5000 Dialysen werden in den hellen und freundlichen Räumen, zu denen auch



Fröhliches Team, zufriedene Patientin: Die Dialyse ist in helle und freundliche Räume im Erdgeschoss des Florence-Nightingale-Krankenhauses umgezogen.

ein Aufenthalts- und ein Umkleideraum gehören, pro Jahr durchgeführt. Neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für die Behandlung von Nierenerkrankungen speziell ausgebildet wurden, kümmern sich um die etwa 60 Patientinnen und Patienten – und zwar an sieben Tagen pro Woche rund um die Uhr mit einer ständigen Rufbereitschaft.

Spezialisiert ist das Team unter der Leitung von Oberarzt Dr. Christoph Spiegelberg besonders auf die Behandlung schwerkranker Patienten sowie Patienten mit infektiösen Krankheiten.

Eine Dialyse, bei der schädliche Stoffe in einer künstlichen Blutwäsche aus dem Körper entfernt werden, dauert etwa vier bis fünf Stunden. Intakte Nieren filtern die giftigen Stoffwechselprodukte aus dem Blut und scheiden sie mit dem Urin aus. Arbeitet die Niere nicht mehr oder nur eingeschränkt, muss diese Funktion von einem Gerät übernommen werden. Verbunden ist das Schicksal vieler Dialyse-Patienten mit dem Warten auf eine Spender-Niere, die sie von der Maschine unabhängig macht. Hier gibt es nach wie vor längere Wartezeiten, auch wenn längst eine europaweite Informationsnetz die Daten von möglichen Spendern um Empfängern einer Niere koordiniert.

Im Jahre 1970 war das Diakonie-Krankenhaus in Kaiserswerth eine der erste Kliniken in Deutschland, die eine Dialyse-Station einrichteten.

Schon vor 170 Jahren mit Bestsellern – Die Kaiserswerther Buchhandlung



1840 wird die Kaiserswerther Buchhandlung erstmals in einem Jahresbericht der Kaiserswerther Diakonie erwähnt. Von Einnahmen durch verkaufte Schriften ist dort die Rede. Eines der ersten Werke, die der Gründer der Kaiserswerther Diakonie, Theodor Fliedner, damals verkaufte, war „Der barmherzige Samariter, ein Stahlstich in Folioformat“. Dieses Bild wurde zu einem wahren Bestseller. Fliedner vertrieb es in ganz Norddeutschland bis nach Dänemark, verkaufte es auf Kollektenreisen nach Wiesbaden, Frankfurt und ins Bergische Land. Bis zum Oktober 1841 hatte „Der Samariter“ bei einem Stückpreis von 20 Silbergroschen bereits 1113 Taler eingebracht.

Von diesem Erfolg bestärkt, entschloss sich Fliedner dazu, für vornehmlich eigene Schriften und die, ausgewählter Freunde und Förderer, einen kleinen Verlag zu gründen. Recht bald waren es 32 Schriften, die der Verlag herstellte und Verlag und Buchhandlung zu einer bedeutenden wirtschaftlichen Stütze des Werkes werden lies.

Ein weiterer Beweis für die Bedeutung von Verlag und Buchhandlung war der Kaiserswerther Kalender, der für damalige Zeiten unvorstellbar hohe Verkaufszahlen von bis zu 65.000 Exemplaren erreichte. Dieser Kaiserswerther Kalender erscheint noch immer in jedem Jahr mit neuen Bildmotiven aus den Unternehmensbereichen der Kaiserswerther Diakonie und dem Stadtteil, den sie mit ihrer Arbeit prägt.

Wer sich heute individuell beraten lassen möchte, einen Buchhändlergeheimtipp braucht oder nur mal stöbern will, ist hier gut aufgehoben. Das Team der Buchhandlung berät und betreut einen großen Kundenstamm, zu dem neben den Einwohnern aus Kaiserswerth und den umliegenden Stadtteilen auch die Arbeitsbereiche der Kaiserswerther Diakonie sowie Kirchengemeinden und Schulen aus ganz Düsseldorf gehören. Wer lieber per Computer oder Telefon bestellen will, kann das rund um die Uhr tun. Ab einem Bestellwert von 20 Euro ist der Versand kostenlos.

Darüber hinaus bindet die Entwicklung zum kulturellen Treffpunkt mit regelmäßig stattfindenden Lesungen namhafter Autoren immer mehr Kundinnen und Kunden sowie Interessierte aus Düsseldorf und dem Duisburger Süden an die Kaiserswerther Buchhandlung. Da viele Kunden bereits Stammkunden sind, belohnt die Buchhandlung jetzt solche Treue. Bei jedem Einkauf über 25 Euro erhalten die Kunden einen Stempel in ihre Treue-Card. Ist die Karte mit zwölf Stempeln gefüllt, gibt's einen Blumengutschein.

**Die Kaiserswerther Buchhandlung im Internet:
www.kaiserswerther-buchhandlung.de**

Zwillingsbrüder feierten 70. Geburtstag und beschenkten die Behindertenhilfe

„Wir möchten mit vielen lieben Menschen unseren runden Geburtstag feiern“, sagte einer der Jubilare „und wir haben uns überlegt, dass wir auf Geschenken verzichten und lieber der Behindertenhilfe eine Freude machen wollen.“ So brachten die Gäste eine Spende mit. Insgesamt über 800 Euro kamen zusammen, die für die Ausstattung des neuen Therapie- raumes im Erich-Plauschinat-Haus (EPH) der Behin-

dertenhilfe verwandt wurden. Bewohner und Betreuer des EPH freuen sich gleichermaßen über diese Unterstützung und sagen herzlichen Dank. Eine tolle Spendenidee.

Wenn auch Sie ein Jubiläum, ein Geburtstag, eine Hochzeit oder ein anderes Ereignis feiern und Ihre Freude teilen möchten, sprechen Sie uns an.



Kennwort genügt. Ihr Geld kommt an.

Wenn Sie möchten, dass Ihre Spende für einen ganz bestimmten Zweck verwendet wird, können Sie dies auf Ihrem Überweisungsträger vermerken. Wollen Sie z.B. die Ausbildung junger Menschen fördern, schreiben Sie einfach das Kennwort: „Stipendium“ dazu. Oder wenn Sie es für die Altenarbeit verwendet sehen möchte, reicht der Hinweis „Altenarbeit“.

Sind für einen Spendenzweck mehr Gelder eingegangen als hierfür benötigt werden, wird das Geld für einen anderen, ähnlichen Zweck verwandt.

Kaiserswerther Diakonie
Fundraising, Selma Reese
Alte Landstraße 179
40489 Düsseldorf
Fon 0211.409 2593
reese@kaiserswerther-diakonie.de

Bequem von Zuhause – online spenden

Einige haben es schon entdeckt und genutzt. Über unsere Website www.kaiserswerther-daikonie.de kommen Sie mit wenigen Klicks direkt zur Online-Spende. Die akutellen Projekte, die Sie gezielt unterstützen können, finden Sie dort mit einer kleinen Beschreibung. Per Bankeinzug oder Kreditkarte können Sie spenden. Ihre Daten werden nach dem internationalen SSL-Standard verschlüsselt. Selbstverständlich können Sie jeden Betrag eingeben, den Sie wünschen. Ihre Spende hilft und jeder Beitrag zählt.

Helfen Sie uns helfen. Von hier aus.

Herzlichen Dank.

Zuwendungsbestätigung

Im Sinne des § 10b des Einkommenssteuergesetzes zur Vorlage beim Finanzamt.
Gilt nur bis zu einem Zuwendungsbetrag von 100 Euro und in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug.

Die Kaiserswerther Diakonie ist durch den letzten Freistellungsbescheid vom 27.12.2006 des Finanzamts Düsseldorf-Nord, SteuerNr. 105/58888/0483 für das Jahr 2005 nach § 5 Abs. 1 Nr 9 des KStG von der Körperschaftssteuer befreit, weil sie ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten kirchlichen, mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken im Sinne der §§ 51ff. dient.

Es wird bestätigt, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmegebühren handelt und die Zuwendung nur zur Förderung der Kaiserswerther Diakonie im Sinne der Anlage 1 - zu § 48 Abs. 2 Einkommenssteuer-Durchführungsverordnung – Abschnitt A Nr. 6 verwendet wird.

Helfen Sie uns helfen – auch in Zukunft.

Ja, ich möchte die Kaiserswerther Diakonie regelmäßig unterstützen. Bitte buchen Sie deshalb von meinem Konto ab.

monatlich €

vierteljährlich €

jährlich €

ab dem

Spendernummer

Konto-Nr.

Kontoinhaber

Geburtsdatum

BLZ

Kreditinstitut

Datum,

Unterschrift

Mein Beleg zum Verbleib

Ich helfe regelmäßig und unterstütze die Kaiserswerther Diakonie mit €

monatlich vierteljährlich jährlich


ab dem

Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Begünstigter (max. 27 Stellen) Kaiserswerther Diakonie	
Konto-Nr. des Begünstigten 500 500	Bankleitzahl 3 50 601 90
 Kaiserswerther Diakonie Von hier aus helfen.	
EUR	
Betrag: Euro, Cent	
Spender-/Mitgliedsnr. oder Name/Anschrift (max. 27 Stellen) KWM 107	
Kernziffer: PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)	
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)	
Konto-Nr. des Kontoinhabers	
Datum	
19	
SPENDE	

Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung die Kennziffer, Ihre Spender-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger

Kaiserswerther Diakonie

Konto-Nr. bei Bank für Kirche und Diakonie, Duisburg

500 500

Verwendungszweck EUR

Spende Kaiserswerther Diakonie

Datum

Name

Straße

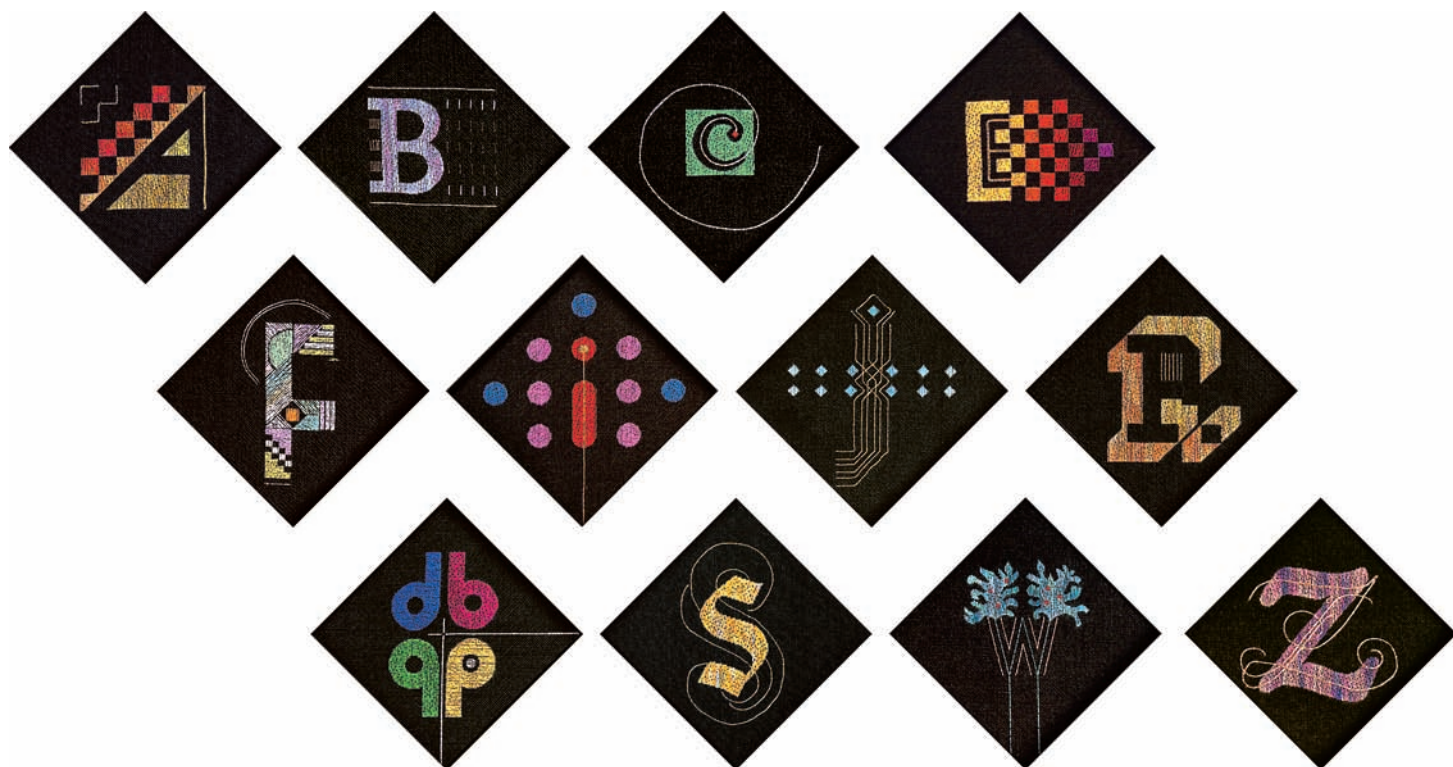
PLZ Wohnort

Diese Einzahlungsquittung gilt als Beleg zur Vorlage beim Finanzamt. Bei mehr als EUR 100,- erhalten Sie eine gesonderte Zuwendungsbestätigung zugesandt.

Individueller geht es nicht – mit einem gestickten Monogramm

Ob zum Geburtstag, Namenstag oder als besonderes Geschenk zum Mitnehmen: Lassen Sie sich Ihr Monogramm kunstvoll, gediegen, poppig, abstrakt oder verspielt in der Kaiserswerther Paramentik sticken.

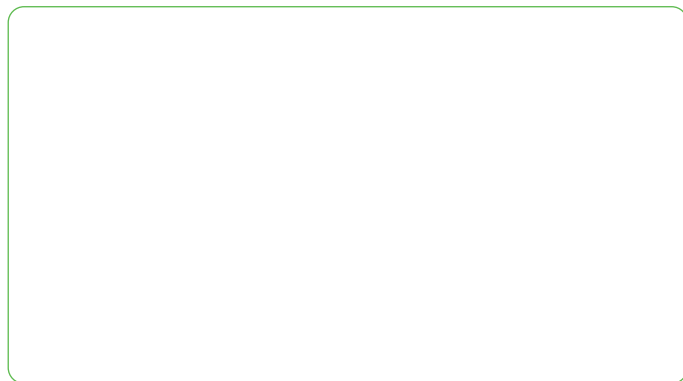
Das Initial des Vornamens oder Familiennamens wird als Unikat gestickt. Sie haben die freie Motiv- und Farbwahl. Sprechen Sie uns an.



Alle Objekte sind 15 x 15 cm groß,
handgefärbte Baumwolle und Metall auf Leinen.
Euro 75,-

Telefonische Bestellung unter 0211.409 3779

Werkstatt für Textile Objekte und Paramentik
Alte Landstraße 179, 40489 Düsseldorf
paramentik@kaiserswerther-diakonie.de



Eintauchen ins Bad der Bälle

Susanne lebt auf und strahlt, wenn sie die bunten Bälle fühlt, die sie umgeben, die weich und immer in Bewegung sind und ihre Muskeln über die Haut stimulieren. Sie wirkt gelöst, und tatsächlich nehmen die Spannungen in ihrem Körper ab. Susanne leidet an einer spastischen Erkrankung. Sie lebt im Erich-Plauschinat-Haus (EPH), einer Einrichtung der Behindertenhilfe der Kaiserswerther Diakonie und hat für sich das Bad in den Bällen entdeckt.

„Bewegungsmangel ist ein Zeichen unserer Zeit“, sagt Ulrich Schiebel, Leiter, des EPH, „und das gilt auch für behinderte Menschen. Dem möchten wir gezielt entgegenwirken. Spezielle Therapie- und Bewegungspläne haben wir für alle Bewohner aufgestellt.“ Und die Pläne werden umgesetzt. So ist eine Fahrradgruppe gegründet worden, ausgestattet mit Dreirädern, Tandems oder einem sogenannten O-Pair-Fahrrad mit einer Sitzschale, die für Rollstuhlfahrer eingeklinkt werden kann.

Ehrenamtlich Engagierte gesucht

Für die Fahrradgruppe ist eine 1:1 Begleitung notwendig. „Das können wir nur mit *Unterstützung von Ehrenamtlichen leisten*.“ sagt Ulrich Schiebel. „Wer hier in der Nähe wohnt und helfend mitradeln möchte, ist herzlich willkommen. Man bleibt dabei selbst in Bewegung und bekommt frische Luft“, verspricht Schiebel.

Doch die Pläne reichen weiter. „Wir wollen unseren Sportraum mit einer Sprossenwand ausrüsten, möchten einen mobilen Basketballkorb anschaffen, den man innen wie außen nutzen kann, ein mobiles Kegelspiel für Rollstuhlfahrer...“ gerät der Einrichtungsleiter fast ins Schwärmen, der Ideen sind keine Grenzen gesetzt und er ist entschlossen, die Bewohner in Bewegung bringen.

Schwimmen ist Therapie – helfen sie mit Ihrer Spende

Bewegung darf Spaß machen und hat immer auch einen therapeutischen Hintergrund. So wurde eine Schwimmgruppe eingerichtet, denn Wasser wirkt Wunder, hilft Verkrampfungen zu lösen und macht vielen behinderten Menschen riesigen Spaß. Dazu haben wir ein Schwimmbad für einen Tag pro Woche in einer Schule für Körperbehinderte angemietet. Das kostet monatlich *55 Euro*. „Weil mir das so wichtig ist, haben wir den Mietvertrag mit dem Schwimmbad abgeschlossen“ sagt Ulrich Schiebel und hofft auf viele Menschen, die ihn unterstützen. Helfen Sie uns mit Ihrer Spende? Bringen Sie uns in Bewegung.

Kennwort: Bewegung
Spendenkonto: Nr. 500 500
KD-Bank, BLZ 350 601 90

Helfen Sie uns helfen. Von hier aus.

Herzlichen Dank.
